

# Dieses Gesinge da

Von Meredith Haaf

**K**inder in Bayern singen, malen und basteln offenbar zu viel. Das hat Kultusministerin Anna Stolz (Freie Wähler) zwar so nie gesagt, es wäre ja auch absurd. Aber es ist eine Schlussfolgerung, die man aus ihren Plänen für das kommende Schuljahr ziehen kann. Diese entsprechen ziemlich genau dem pädagogischen Horizont einer Excel-Tabelle. Nach ihrem epochal achtlosen Umgang mit Kindern während der Pandemie demonstriert die Staatsregierung einmal wieder, dass sie deren Bedürfnisse noch in jeder Krise an die letzte Stelle setzt.

Deutschland hat mal wieder einen Pisa-Schock erlitten. 15-Jährige in diesem Land waren zuletzt so schlecht wie nie in den Kernkompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen. Es ist deprimierend, wie vielen jungen Menschen dadurch die Entwicklung erschwert wird.

Dass das Bildungssystem seinen Auftrag bei einem Teil der Jugend verfehlt, ist offensichtlich – dass sich etwas ändern muss, auch. Zugleich kritisieren Experten schon seit Jahren die Eignung des Pisa-Vergleichs. Ein Grund ist: Während manche Länder genau überlegen, welche Kinder sie messen lassen, schicken die Deutschen alle zum Test – und da sind in den vergangenen Jahren eben auch viele dazugekommen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist und die zum Teil traumatische Erfahrungen mit Flucht und Krieg zu verarbeiten haben.

Bayern, das sich gern unter den Bundesländern als Primus in Sachen Bildungsqualität gibt, will als Konsequenz aus Pisa nun also mehr Mathematik- und Deutschunterricht an den Grundschulen einführen; außerdem ein Lese-Screening und verpflichtende Sprachtests vor der Einschulung. Im Gegenzug sollen Musik, Kunst und Werken in ein einziges Fach zu-

sammengeführt werden; und in der dritten und vierten Klasse verlieren alle eine von (ohnehin kümmerlichen) zwei Stunden Englisch. Am Religionsunterricht, der auch kurz zur Disposition stand, hält der Ministerpräsident von der CSU nämlich eisern fest.

Beten lernen ist wichtiger als Englisch lernen? Musik- und Kunstunterricht aber sind ein Luxus, für den dieses reiche Land keine Kapazitäten hat? Hier offenbart sich nicht nur ein provinzielles Menschenbild. Hier offenbart sich ein rückständiges und traurig eingeschränktes Verständnis davon, was Bildung ist und wie Pädagogik eigentlich funktioniert.

Kinder lernen gerne, und sie lernen schnell. Das tun sie am besten in einem Umfeld, das ihre Fähigkeiten auf unterschiedlichste Weise anregt. Als Beispiel der Musikunterricht: Wer Lieder lernt, lernt auch Texte, versteht etwa, wie sich Silben trennen lassen. Das gilt gerade dann,

wenn Deutsch eine Zweitsprache ist. Abgesehen von der tiefen Zufriedenheit, die sich in einem Körper ausbreitet, wenn er mit anderen Musik macht. Oder Kunstunterricht: Wer unterschiedliche Stile kennenlernt, lernt, Kriterien oder Muster zu erkennen und nach ihnen zu unterscheiden. Wer malen und zeichnen darf, erhält eine Möglichkeit, sich auszudrücken.

All das ermöglichen Grundschullehrerinnen ihren Schülern – und ermöglichen ihnen damit Freiräume und Abwechslung im Alltag. So erfahren sie auch Leichtigkeit und Gemeinsamkeit an einem Ort von Leistungsdruck. Wenn es der Politik ernst wäre damit, Kinder zu fördern, würde sie für mehr Unterrichtsstunden sorgen und die individuelle Förderung nach Bedarf ausbauen. Das aber würde einen echten finanziellen und organisatorischen Kraftakt erfordern. Stattdessen also lieber wieder knapsen, zur Not an der Allgemeinbildung. Sind ja nur die Kinder.

**Bayerns Regierung  
hält es für eine  
Verbesserung,  
Kunst, Musik und  
Werken zu kürzen**